

dafs sich hier senkrecht zum Oberkiefer in dessen ganzer Länge ein Processus palatinus ansetzte, der an der Bildung des knöchernen Gaumendaches mit teilnahm. Der Oberkieferrand weist bis zu 20 Zähnen auf, die von vorn nach hinten etwas an Gröfse abnehmen. Bei Ausfüllung aller Lücken dürften es allerdings erheblich mehr gewesen sein. Die Zähne sind an der Innenseite des Oberkiefers angewachsen, wie am Abdruck dieser Seite deutlich zu erkennen ist. Sie werden aufsen ungefähr bis zu einem Drittel von dem erhöhten Rande der Maxillen verdeckt, erscheinen demnach von aufsen betrachtet (Taf. II, Fig. 5 und 8) bedeutend kleiner als von innen (Taf. II, Fig. 6 und 7). Der Oberkiefer von *Br. tener* gleicht nach alledem in ganz überraschender Weise selbst in bezug auf Einzelheiten dem unserer Urodelen, besonders dem von *Salamandra maculosa* (58.).

Die Intermaxillaria (Taf. I, Fig. 6) tragen 6 bis 10 Zähnen. In der Jugend stehen diese dicht gedrängt; im Alter erweitern sich die Zwischenräume. An den Oberkiefer lehnt sich hinten eine schmale, bis 1 cm lange Knochenbrücke an (Taf. I, Fig. 4). Sie stellt die Verbindung mit dem nirgends deutlich erkennbaren Quadratum her und wird daher an Stelle der bisher üblichen, von Miall stammenden Bezeichnung als Quadratojugale vielleicht treffender mit dem von Hallmann für die Anuren eingeführten Namen Quadrato-maxillare belegt.

Die Schädelbasis.

Taf. I, Fig. 3, 4, 5 und 6; Taf. II, Fig. 1, 2, 3, 4 und 5.

Die Knochen der Schädelbasis gehören zum Teil infolge ihrer frühzeitigen und starken Verknöcherung zu den am besten ausgeprägten. Die Pterygoidea und der Stiel des Parasphenoids sind meist die ersten Knochen, die sich bei kleinen Schädeln schon deutlich in ihren Umrissen erkennen lassen.

Das Parasphenoid*) (Taf. I, Fig. 4, 5 und 6; Taf. II, Fig. 2 und 3) ist in Gröfsen von 3.5 bis 20 mm überliefert. Beim grössten ist der Processus cultriformis 14 mm lang und an der Basis 1,5 mm breit. Nach vorn verschmälert er sich allmählich ein wenig. Zuletzt spitzt er sich kurz zu. Auf der Unterseite zeigt er fast in seiner ganzen Länge eine das mittelste Drittel der Breite einnehmende flache Leiste. Der Schild des Parasphenoids ist fast halbkreisförmig und bei älteren Individuen ungefähr halb so lang als der Proc. cultr., bei jüngeren gröfser. Seine hintere Umrandung ist besonders in der Jugend sehr unbestimmt und unregelmäfsig. Von der Basis des Stieles aus geht eine feine, radiale Streifung. Zu beiden Seiten des Stielansatzes findet sich ein längliches Loch. Vor dem Stielansatz liegt meist ein rauhes Feld, das fast an eine bezahnte Platte erinnert.

An die Seiten des Schildes setzen sich die dreiflügeligen Pterygoidea (Taf. I, Fig. 4, 5 und 6; Taf. II, Fig. 1, 2 und 3) an. Sie umgrenzen mit ihrem inneren Rand in Form eines Halbovals die grofsen Gaumenlöcher. Ihr äufserer Rand ist S förmig gekrümmt; die hintere Begrenzung ist konkav. Während die beiden hinteren Flügel kurz und kräftig sind und breit endigen, ist der nach vorn sich erstreckende ziemlich lang und läuft in eine Spitze

*) Nach R. Broom: On the structure and affinities of *Udenodon*. (Proc. zool. Soc.) London 1901, wird das Parasphenoid zum Vomer der Mammalia. Es mufs also diesen älteren Namen erhalten, während der Vomer der Stegocephalen als Praevomer bezeichnet wird (68.).